

LINZER SAGEN

Der Pöstlingberg als alte Kultstätte

LINZ. Reich an Geschichte und Geschichten ist die oberösterreichische Landeshauptstadt. Die Linzerin Elisabeth Schiffkorn hat sich dieser Erzählungen angenommen, recherchiert und sie in Buchform veröffentlicht. Tips präsentiert einige davon, diesmal dreht sich alles rund um den Pöstlingberg.

In der ältesten Darstellung des Geschehens am Linzer Pöstlingberg, verfasst vom Pfleger der zuständigen Grundherrschaft Wildberg sowie dem Linzer Dechanten Johann Cajetan Giovanelli wird schon von einem Wunder erzählt: „Im Jahr 1716 ließ der bei den Linzer Kapuzinern beschäftigte Franz Obermayr durch einen Fachmann ein Bildwerk der schmerzhaften Muttergottes anfertigen und stellte es mit Zustimmung des Pöstlingberger Bauern auf dessen Grund im Walde auf. Dort verrichtete Obermayr dann an Sonn- wie Feiertagen sein Gebet. Vier Jahre später entdeckten Schwammerlsucher die in der Einöde verborgene Statue und erzählten davon ihren Bekannten. So erfuhr auch die ‚krumm und lahm liegende‘ Mairerin des Schlosses Hagen von dem Waldheiligtum. Auf zwei Krücken schleppte sie sich mühsam hinauf und betete inbrünstig. Auf dem Heimweg benötigte sie nur mehr eine Krücke. Als sie zwei Tage später ihre Andacht wiederholte, bedurfte sie auch dieser nicht mehr.“

Heidnische Stätte

Einen Hinweis auf einen vorchristlichen Kultplatz gibt das Wetterkreuz, das auch in den vier Fresken im Hauptschiff der Basilika dargestellt ist. Fietz schreibt dazu: „Und das Wetterkreuz war errichtet worden, damit die Wilde Jagd die Bevölkerung nicht mehr beunruhige. Wie es ursprünglich am Pöstlingberg ausgesehen hat,



Das Gnadensbild auf dieser Sonnenuhr, welches das älteste Geschehen am Pöstlingberg darstellt, wurde in Anwesenheit der Grafen Starhemberg und Türheim sowie des Pflegers von Wildberg am 15. Juli 1747 aus der alten Holzhütte in ein neu erbautes Gotteshaus übertragen.

lässt sich heute nicht mehr sagen, da die Maximilianischen Befestigungsbauten das Aussehen zu stark verändert haben. Aber es ist wohl nicht zu zweifeln, dass es auf einem so markanten Berg, wie dem Pöstlingberg, eine heidnische Kultstätte gegeben hat, die wegen ihrer Anziehungskraft unbedingt unter kirchliche Patronanz gebracht werden musste.“

Sagenbildung

Hans Commenda berichtet über weitere Wunder: „Die Sagenbildung um den Pöstlingberg, der, wie schon das Wetterkreuz auf seinem Gipfel andeutete, ganz ersichtlich ein alter Kultberg ist, schritt aber weiter, auch im aufgeklärten 20. Jahrhundert. Die alte Marienverehrung in der Felsennische unterhalb des einstigen Pöstlingergutes, von der die Wallfahrt ausging, weist immer noch etliche Besucher auf. Im Steinbruch an der Kreuzwegbiegung wie im Steinbruch unterhalb des Spatzenbauernhofes

wurden immer wieder seltsame Erscheinungen beobachtet. Vom Bischof Rudigier - andere berichteten dasselbe vom Bischof Hittmair - wurde erzählt, er habe auf dem Sterbebett vorausgesagt, es werde eine gar schreckliche Kriegszeit kommen und viele Städte in Schutt und Asche lege. Linz aber werde durch den Schutz Marias auf dem Pöstlingberg vor dem Schlimmsten bewahrt werden. Im Zweiten Weltkrieg wurde Oberösterreichs Hauptstadt zwar schwer durch Luftangriffe mitgenommen, blieb aber doch im letzten Augenblicke vor völliger, bereits bevorstehender Vernichtung bewahrt. Auch auf den Pöstlingberg regnete es Fliegerbomben. Rings um den Berggipfel reihte sich Trichter an Trichter. Die Wallfahrtskirche wie die Häuser in ihrem Bereich blieben frei von Treffern. Der Volksmund erklärte dies so, dass eine strahlende Frau über dem Pöstlingberg auf den Wolken schwebte und die angreifenden Flieger durch ihren über-

irdischen Glanz so blendete, dass sie ihre Ziele nicht sahen oder gar erschreckt abdrehten.“

Ein alter Kult

Im Wald unterhalb des ehemaligen Pöstlingergutes befindet sich eine Steininformation mit einer Marienstatue, von der Ernst Fietz berichtet: „Einen Hinweis auf den alten Kult erbrachte die unermüdliche Linzer Heimatforscherin Käthe Niedermayr, als sie nördlich des Berggipfels zwei große Näpfchensteine fand, zwischen denen eine natürliche Stiege zu einer Nische führt, in der derzeit eine Marienstatue steht. Die Näpfchen mit einem Durchmesser von etwa zwei Zentimeter befinden sich an den senkrechten Seitenflächen, welche die Stiege begrenzen. Unweit davon ist eine kleine Wiesenfläche, die mit Steinen begrenzt ist, welche kleine Schalen aufweisen.“ Fitz erwähnt nicht die Quelle, die unterhalb des Felsens an die Erdoberfläche tritt. Das Wasser entspringt einem Rohr, offenbar in letzter Zeit mit einem Plastikteil erneuert. Auf einem daneben aufgerichteten Stock laden Plastikbecher zum Trinken ein. Der Weg zum alten Quellheiligtum ist gut ausgetreten, es ist ein stetes Kommen und Gehen von Besuchern. Das Wasser rinnt langsam, eine Bank ermöglicht eine kurze Rast beim Einfüllen. „Das Wasser wird mitgenommen und nicht mehr als ein halber Liter pro Tag getrunken, es ist kein Ersatz für Leitungswasser, sondern dient der Gesundheit“, erklärt Günter Kaar, selbst ein Pöstlingberger. „Hierher kommen nur Eingeweihte, Fremde verirren sich kaum in das Waldstück.“ ■

i BUCH

Das Buch „Linzler Sagen und Geschichten“ erschien in der Regional-Edition. Um 19,90 Euro im Buchhandel oder unter 0650/7004292.